

## Predigt 2014 am Sonntag Kantate in Laubach

*Christus spricht: Fürchte dich nicht! Ich habe die Schlüssel zu Hölle und Tod!*

Offenbang des Johannes 1,17f.

Liebe Laubacher Gemeinde,  
liebe ehemalige Paul-Gerhardt-Schüler, liebe Freunde im Singalumnat.

Ich habe ein ganz besonderes Verhältnis zu Schlüsseln. Es berührt mich jedes Mal, wenn einer neben mir sagt: „Warte nur! Ich habe den Schlüssel“. ICH habe nämlich fast nie den Schlüssel zur Hand, den ich brauche. Er ist immer irgendwo verlegt, irgendwie verloren gegangen. Mein Leben wäre leichter, wenn ich immer den passenden Schlüssel zur Hand hätte.

Wahrscheinlich hängt meine Schusseligkeit mit meiner Kindheit zusammen. Ein Psychologe würde mich daran erinnern, dass ich nach dem Krieg zu den sogenannten „Schlüsselkindern“ gehörte. Damals trug ich meinen Haustürschlüssel immer an einem Band um den Hals. Später im Singalumnat hier in Laubach bekam ich einen eigenen Schlüssel bzw. Drücker. Ich war erwachsen, durfte unkontrolliert ausgehen und aus der Eule nach Hause kommen, wann ich wollte. Der ständige Wechsel zwischen Freiheit und Geborgenheit stand offen. Das war eine wichtige Erfahrung. Und die hing irgendwie am Schlüssel.

Es ist im Leben oft wie im Märchen: Wer den richtigen Schlüssel besitzt, bekommt Zugang zum Goldschatz, zur Prinzessin und zum Königsthron. Wer das Lösungswort kennt, dem öffnet sich die Tür.

All das fiel mir ein, als ich jetzt auf ein kurzes Wort stieß, das in der Offenbarung des Johannes steht. Es wird als Ausspruch des auferstandenen Christus überliefert. Dieses österliche Wort lautet: *Fürchte dich nicht! Ich habe die Schlüssel zu Hölle und Tod.*

Nach meinen Erfahrungen mit Schlüsseln, die sicher manche unter Euch teilen, ist klar, dass mich dieses Bildwort ganz unmittelbar anspricht. Da ist also einer – Gott sei Dank wenigstens einer! – der neben mir steht und beruhigend sagt: „Reg dich nicht auf! Hab keine Angst! Ich hab ja den Schlüssel. Den Schlüssel für das Tor, das aus der Enge des Todes in die Weite des Lebens führt“.

Liebe Gemeinde.

Karfreitag und Ostern sind für mich so etwas wie der Schlüssel zum christlichen Glauben. Weil diese Daten, diese beiden Festtage, ganz eng mit Jesus Christus und seinem Geschick zusammen hängen. Wobei der Karfreitag nur von Ostern her überhaupt einen Sinn hat.

Darum gilt in den orthodoxen Kirchen Ostern als das zentrale Fest: Wenn die ganze Gemeinde in den Ruf ausbricht: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden“. Wenn da einer dem anderen zuruft: „Keine Angst! Der Tod ist tot! Es lebe das Leben“. Auch in unseren beschwingten Osterliedern, die wir heute am Sonntag „Kantate“ noch einmal

anstimmen, liegt der Schlüssel zu einem solch zuversichtlichen Glauben. Paulus meinte einmal sinngemäß: Gäbe es Ostern nicht, wäre das Leben sinnlos.

Warum haben Karfreitag und Ostern eine so große Bedeutung für den christlichen Glauben? Wohl, weil es hier nicht um eine religiöse Theorie geht sondern ganz konkret um einen Menschen. Um ein Lebens- und Sterbensschicksal, das unter die Haut geht. Ein Schicksal, in dem wir uns selber erkennen – mit all dem, was uns im Leben beglückt ebenso wie mit all dem, an dem wir leiden und das schmerzt. Ja, in Jesus Christus erkennen wir uns wieder mit unseren „Karfreitagen“ – mit unseren Operationen und den Wochen der Angst und Unsicherheit danach, mit dem Kummer über die Scheidung unserer Kinder, mit dem Schmerz beim Abschied lieber Menschen auf dem Friedhof. Aber auch mit unseren „Ostertagen“, ohne die wir gar nicht überleben würden – das Lachen der Enkel, den treuen Menschen an meiner Seite und so viele gute Erinnerungen und Freundschaften rundum Laubach.

Das Christuswort aus dem letzten Buch der Bibel lautet im vollen Wortlaut: *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und habe die Schlüssel zu Hölle und Tod.* Mit diesem Wort präsentiert sich Jesus als die Schlüsselfigur der Weltgeschichte. Er will uns die Rätsel unseres Lebens entschlüsseln. Er kann uns die Wahrheit über Gott erschließen. Er kennt das Schlüsselwort, das Menschen mit neuem Lebensmut erfüllt. Und er öffnet im Sterben das Tor, das ins ewige Leben einlädt.

Wie das? Was ist an seinem Geschick so faszinierend? Nun, sein Leben war geprägt vom Vertrauen zu Gott und von der Liebe zu den Menschen. Das war ein Gottvertrauen, das auch angesichts der Rätsel des Lebens gegen allen Augenschein an Gott festhielt. Und es war eine Liebe, die der ganzen geschundenen Schöpfung ebenso galt wie dem einzelnen Menschen in seiner Einsamkeit und Schuldverstrickung. In diesem Gottvertrauen und in dieser Liebe war Jesus zum Opfer bereit. Aber im Opfer seines Lebens siegte Gottes Lebenswille über unsere Sterbensangst und unsere Todverfallenheit.

Liebe Freunde.

Vor einiger Zeit wurden junge Menschen gefragt, was sie tun würden, wenn sie nur noch einen Tag zu leben hätten. Einer meinte: „Ich würde mir erst durch einen Banküberfall Geld besorgen. Dann würde ich mir eine tolle Maschine kaufen und über die Autobahn rasen. Und aus Angst vor dem Sterben würde ich mich zum Schluss einen Schuss setzen“. Manche haben ähnlich geantwortet, und das hat mich sehr bewegt. Im Bannkreis des Todes lebend hat diesen jungen Menschen offenbar niemand zu einer sinnvollen Existenz verhelfen können. Ihnen fehlte einfach der richtige Schlüssel. Und das war sicher nicht nur ihre eigene Schuld.

Ein anderer junger Mensch antwortete auf dieselbe Frage: „Wenn ich nur noch einen Tag zu leben hätte, würde ich ein großes Fest feiern. Ich würde meine Freunde einladen, und wir würden tolle Musik machen und tanzen. Und dann würde ich noch irgendeine Tat der Liebe vollbringen“. Das klingt vielleicht etwas ungenau – Freunde zu sich bitten, ein Fest feiern, eine Tat der Liebe vollbringen. Aber irgendwann muss dieser junge Mensch ein Schlüsselerlebnis gehabt haben. Irgendwo muss er erkannt haben: Das Leben ist ein Fest. Ein Fest mit Freunden, ein Fest der Liebe.

Und nach einem solchen Fest kann ich mich frohgemut und ohne Furcht verabschieden.

Liebe Freunde.

Der heutige Sonntag heißt in der Kirche „Kantate – Singet!“ Und es wird heute in der Laubacher Stadtkirche ausgiebig gesungen und musiziert. Der Jugendchor und die „Vocaliker“ sind angetreten zusammen mit dem Posaunenchor. Die „Alten Herren“, die tatsächlich inzwischen alt geworden sind, und einige ihrer Damen haben einen Bachsatz für uns eingeübt. Die jungen Männer der Gruppe „Gentles Art“ haben sich noch einmal bitten lassen. Und über allem jubiliert die Orgel, traktiert von unserer Kantorin Anja, die uns sicher am Schluss wieder mit dem Zimbelstern beglücken wird.

Dabei bringt jeder von uns sein spezielles Schicksal in dieses Singen und Musizieren ein; was wir mit Gott, mit unseren Mitmenschen und mit uns selber erlebt haben, ist alles sehr unterschiedlich. Aber gemeinsam wird uns an diesem Sonntag Jesus Christus ins Blickfeld gerückt. Ihm gilt unser aller Singen und Musizieren. Denn er will für jeden von uns wie ein Schlüssel sein, der uns das Leben als weiten Raum des Gottvertrauens und der Liebe erschließt.

Aber der Osterglaube verhilft nicht nur zu einem sinnerfüllten, guten Leben. Er ist nicht nur alltagstauglich – er ist auch ewigkeitstauglich! Denn er entschlüsselt auch das schmerzvolle Geheimnis des Todes. Im Gedenken an Familienangehörige und Alumnatsfreunde, die schon gestorben sind, und im Bedenken unseres eigenen Todes dürfen wir wissen: Am Ende versinken wir nicht im Meer der ewigen Vergessenheit sondern wir gehen ein in Gottes ewiges Leben. Weil Jesus den Schlüssel besitzt, auf den es ankommt, den Schlüssel für das Tor, das ins ewige Leben führt. Keine Angst also! Er war der Erste am Anfang unseres Lebens. Er geht mit uns durch die Zeit. Und er wird der Letzte sein. Wird neben uns stehen und sagen. „Auf! Komm nach Hause! Das Tor steht offen. Du wirst erwartet!“.

Amen

Claus-Jürgen Roepke  
Gräfelfing bei München